

Abb. 5 Knochenzapfen in den pneumatischen Zellen des Warzenfortsatzes bei einem erwachsenen Individuum aus Grab II (s. Abb. 3) als Ergebnis eines Entzündungsprozesses im Mittelohr (Foto: Universitätsmedizin Göttingen/S. Klingner).



ten demnach an vielen uns auch heute bekannten Krankheiten und Verschleißerscheinungen des Bewegungsapparates, aber auch der inneren Organe. Die Krankheiten konnten sich, möglicherweise aufgrund fehlender oder unzureichender Behandlung, am Knochen manifestieren. Diese Ergebnisse lassen darauf schließen, dass die jungsteinzeitliche Bevölkerung von Erwitte-Schmerlecke aus unserer heutigen Sicht ein schweres und entbehrungsreiches Alltagsleben zu bewältigen hatte.

Summary

Thanks to their excellent state of preservation, the bones from the Neolithic collective burials from Erwitte-Schmerlecke allow archaeologists to apply the most up-to-date methods of scientific analysis. Based on the results obtained from anthropological and palaeopathological analyses, it has been possible to identify

both the living conditions and illnesses of individuals and of the entire Neolithic community in the Soester Börde region.

Samenvatting

De gemeenschappelijke graven uit het neolithicum van Erwitte-Schmerlecke bieden, vooral wat betreft de zeer goede conditie van het botmateriaal, de mogelijkheid de modernste natuurwetenschappelijke onderzoeksmethoden in te zetten. Aan de hand van de resultaten van de antropologische en paleopathologische analyses kunnen o.a. de leefomstandigheden en ziektes van afzonderlijke personen, maar ook die van deze gemeenschap uit het neolithicum in de Soester Börde, vastgesteld worden.

Literatur

Michael Schultz, Umwelt und Krankheit des vor- und frühgeschichtlichen Menschen. In: Herbert Wendt/Norbert Loacker (Hrsg.), Kindlers Enzyklopädie. Der Mensch 2 (München 1982) 259–312. – **Michael Schultz/Tyede Helen Schmidt-Schultz**, Neue Methoden der Paläopathologie – New Methods in Paleopathology. In: Carsten Niemitz (Hrsg.), Brennpunkte und Perspektiven der aktuellen Anthropologie – Focuses and Perspectives of Modern Physical Anthropology. Beihefte zu den Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 1 (Berlin 2006 [2007]) 73–81. – **Michael Schultz**, Paläobiographik. In: Gerd Jüttemann (Hrsg.), Biographische Diagnostik (Lengerich 2011) 222–236. – **Kerstin Schierhold u. a.**, Häuser für die Toten – die spätneolithischen Galeriegräber in Erwitte-Schmerlecke. Archäologie in Westfalen-Lippe 2010, 2011, 35–38.

Neolithikum
bis Bronzezeit

Von Kollektiv- zu Einzelbestattungen – die Kreisgräben von Erwitte-Schmerlecke

Eva Cichy,
Kerstin Schierhold

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Seit 2006 werden auf den Ackerflächen östlich der Lohner Warte geomagnetische Prospektionen durchgeführt. War das anfängliche Ziel die Wiederauffindung der aus der Literatur bekannten Galeriegräber von Erwitte-Schmerlecke (s. Beitrag S. 50), so ging es bei den nachfolgenden Untersuchungen darum, Näheres über das Umfeld der Anlagen zu erfahren. Denn schon nach den ersten Pros-

pektionen gab das Messbild mehrere kreisförmige Strukturen preis, die Durchmesser von 8 m bis 20 m und über 30 m erreichen (Abb. 1). Vermutet wurde sofort, dass es sich dabei um ein bisher unbekanntes, vielleicht endneolithisches oder bronze-/eisenzeitliches Gräberfeld handeln könnte: Die Kreisstrukturen deuten auf Einfassungen von Grabhügeln. 2009 konnten die Strukturen mit zwei

Sondageschnitten erstmals untersucht werden. Dabei wurden tatsächlich Reste von bis zu 0,9m breiten Gräben aufgedeckt. Überraschend kam außerdem innerhalb des 17m im Durchmesser großen westlichen Kreisgrabens ein Pfostenring zutage. 2011 wurden zusätzliche Grabungsflächen im Bereich der Kreisgräben geöffnet, um die Strukturen weiter zu untersuchen, in der Hoffnung, nun auch datierendes Material aus den Befunden bergen zu können. Außerdem sollten die zentralen Grabhügelbereiche auf etwaige Bestattungen untersucht werden.

Im westlichen Grab (4415,26-5) wurden mittig die Reste einer Vierpfostenstellung aufgefunden, bei der es sich um die Überreste einer zentralen Bestattung handeln könnte (Abb. 2). In diesem Bereich war die Befunderhaltung jedoch sehr schlecht, sodass die Pfostengruben teilweise weniger als 0,1m tief erhalten waren. Es ist dementsprechend nicht unwahrscheinlich, dass eine eventuell ehemals vorhandene Bestattung bereits der Erosion zum Opfer gefallen ist.

Die Pfostengruben im Grabeninneren bildeten einen exzentrisch zum Graben liegenden doppelten Pfostenkranz mit versetzt zueinander liegenden Pfosten. Der Pfostenring war leicht oval. In seinem südlichen Bereich wurden zwei kurze Gräbchen aufgedeckt, die eventuell mit einer Eingangssituation zusammenhängen könnten. Der Kreisgraben war noch bis zu 0,26m tief erhalten. In einem südlichen Abschnitt des Grabens kamen unterhalb seiner Sohle die Reste von weiteren Pfosten Spuren zutage. Diese Pfostengruben wiesen einen kleinen Durchmesser von bis zu 0,27m auf. Leider konnten aus keiner dieser Pfostengruben, ebenso wie aus den Gruben des Pfostenringes, Funde geborgen werden. Hingegen fanden sich in der Verfüllung des Grabens wenige grob quarzgemagerte Keramikbruchstücke und einige bearbeitete Silexfragmente sowie zwei dreieckige Pfeilspitzen und ein trapezförmiger Querschneider. Als weiterer Fund kam das verbrannte und abgesplitterte Bruchstück eines Beils mit rechteckigem Querschnitt aus grauem, vermutlich baltischem Feuerstein mit dunklen Einschlüssen zutage (Abb. 3).

Von dem zweiten Kreisgraben (4415,26-6) wurden drei Abschnitte erfasst (Abb. 4). Er lässt sich dadurch auf einen Durchmesser von ca. 19m rekonstruieren. Interessanterweise war der Graben zunächst auf dem Planum nicht erkennbar. Erst nach einigen Wochen

zeichnete sich sein Verlauf auf der Oberfläche ab. Bei der weiteren Bearbeitung erklärte sich das Phänomen: Aufgrund der Unterschiede in der Feuchtigkeitshaltung zwischen Grabenverfüllung und anstehendem Boden wurde der Graben nach und nach sichtbar. Die eigentliche Grabenverfüllung kam dann erst unterhalb einer die gesamte Grabungsfläche überdeckenden flächigen Schicht zutage, bei der es sich wahrscheinlich um den Rest der Hügelaufschüttung handelte. Im Inneren des Grabens konnten nur einige fundleere Grubenbefunde aufgedeckt werden. Wenige unspezifische Silexartefakte aus der Graben-

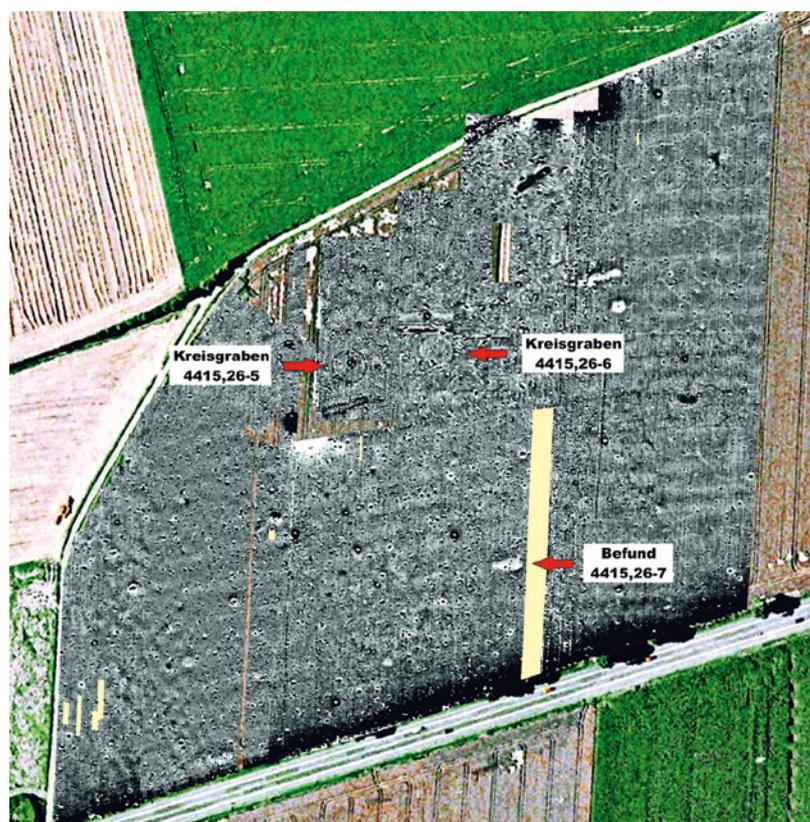


Abb. 1 Erwitte-Schmerlecke, Geomagnetikplan mit Ergebnissen verschiedener Messungen zwischen 2006 und 2011 (Grafik: Westfälische Wilhelms-Universität Münster/S. Bußmann).

verfüllung lassen ebenfalls keine weiteren Interpretationen zur Zeitstellung des Befundes zu. Westlich des Kreisgrabens wurde bereits 2009 ein weiteres Nord-Süd-verlaufendes Grabensegment aufgedeckt (Abb. 4). Da auch aus diesem 0,3m breiten Graben keine Funde geborgen werden konnten, ist seine zeitliche Einordnung ebenso unklar.

Die hier vorgestellte Einordnung der beiden Anlagen bedarf noch weiterer Forschungen, doch zeichnet sich bisher folgendes Bild ab: Der Kreisgraben nördlich des Grabes III (Abb. 2) mit zwei Pfostenlöchern in einem Abstand von 0,90m im Graben selbst sowie sein verhältnismäßig großer Durch-

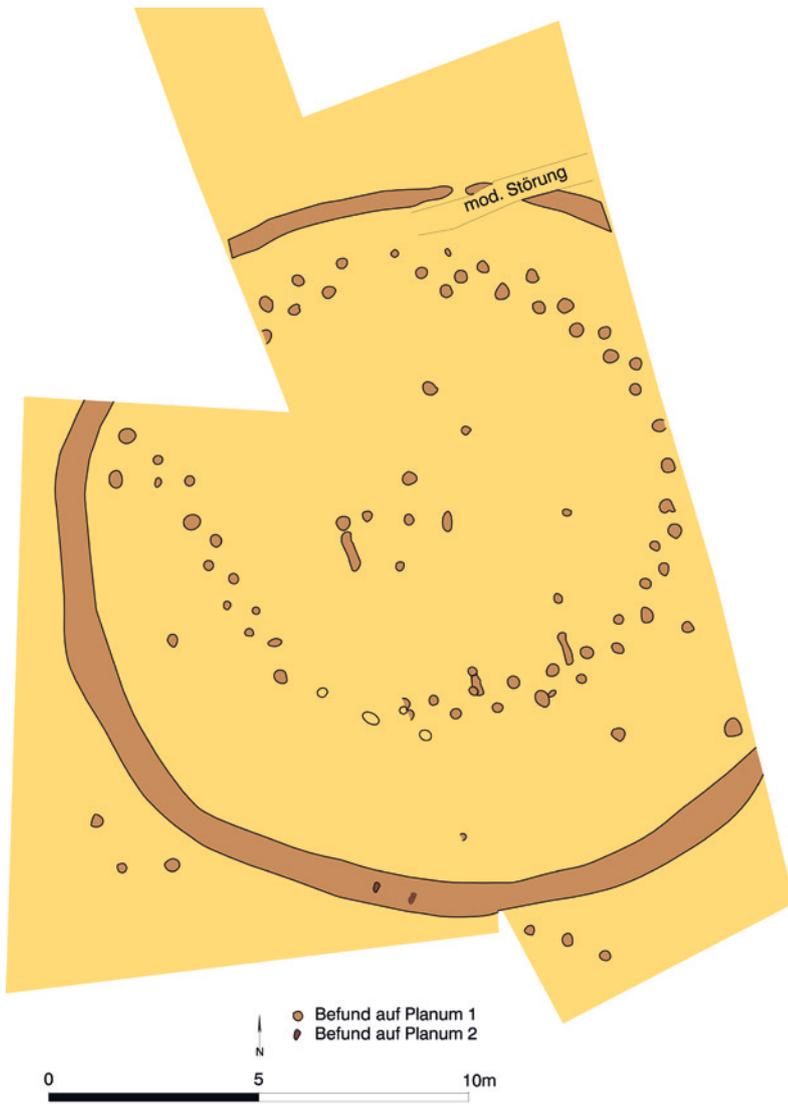
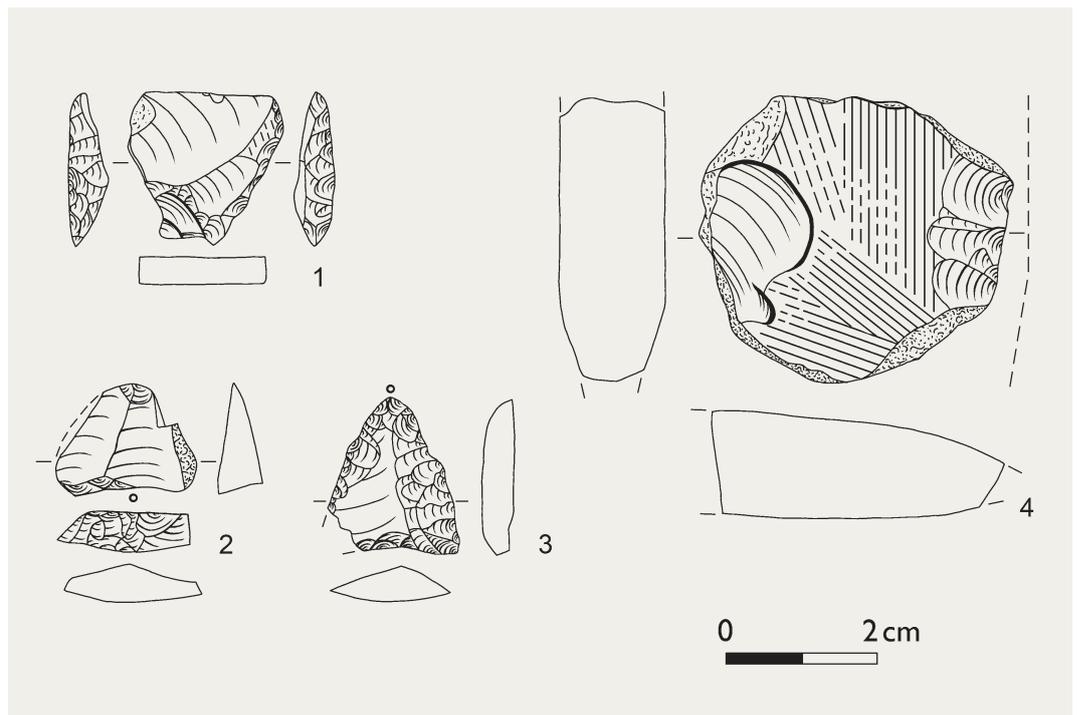


Abb. 2 Plan der aufgedeckten Befunde im Bereich des Kreisgrabens 4415,26-5 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Cichy).

Abb. 3 Funde aus dem Graben des Kreisgrabens 4415,26-5 (1, 2, 4) sowie ein Lesefund (3) (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).



messer von 19m lassen sich mit einem Einhegungstyp für Grabhügel in Verbindung bringen, den bereits W. Glasbergen (1954) als »Typ 2« benannte und den er in das Endneolithikum datierte. Dazu passt das oben erwähnte Steinbeilfragment aus der Grabenfüllung. Der doppelte Pfostenkranz hingegen, der sich im Inneren des gleichen Kreisgrabens befand, entspricht dem Glasbergen'schen »Typ 6«, der vor allem in der mittleren Bronzezeit eine weite Verbreitung in Westfalen und in den angrenzenden Gebieten aufweist. Demnach könnte es sich möglicherweise um eine zweiphasige Anlage handeln, doch fehlen bislang eindeutige Analogien zum Schmerlecker Befund. Den zweiten Kreisgraben (**Abb. 4**) betreffend, können allenfalls der fast gleich große Durchmesser des Grabens sowie die Nähe zum Kreisgraben 4415,26-5 als Indiz für eine ähnliche Zeitstellung dienen.

In der näheren Umgebung von Schmerlecke finden sich entlang des Haarstranges südlich von Werl und bei Ense (Höingen, Bittingen und Waltringen) mehrere endneolithische Grabhügelgruppen. Einen ähnlichen Hügeldurchmesser wie die beiden Schmerlecker Anlagen (18m bis 19m) weist beispielsweise der Grabhügel III von Werl-Stadtwald auf, der an den Beginn des Endneolithikums zu datieren ist. Hier war eine Hockerbestattung unter Bodenniveau mit einem doppelkonischen Becher, einer Feuersteinklinge und einer »gemeineuropäischen A-Axt« ausgestattet.

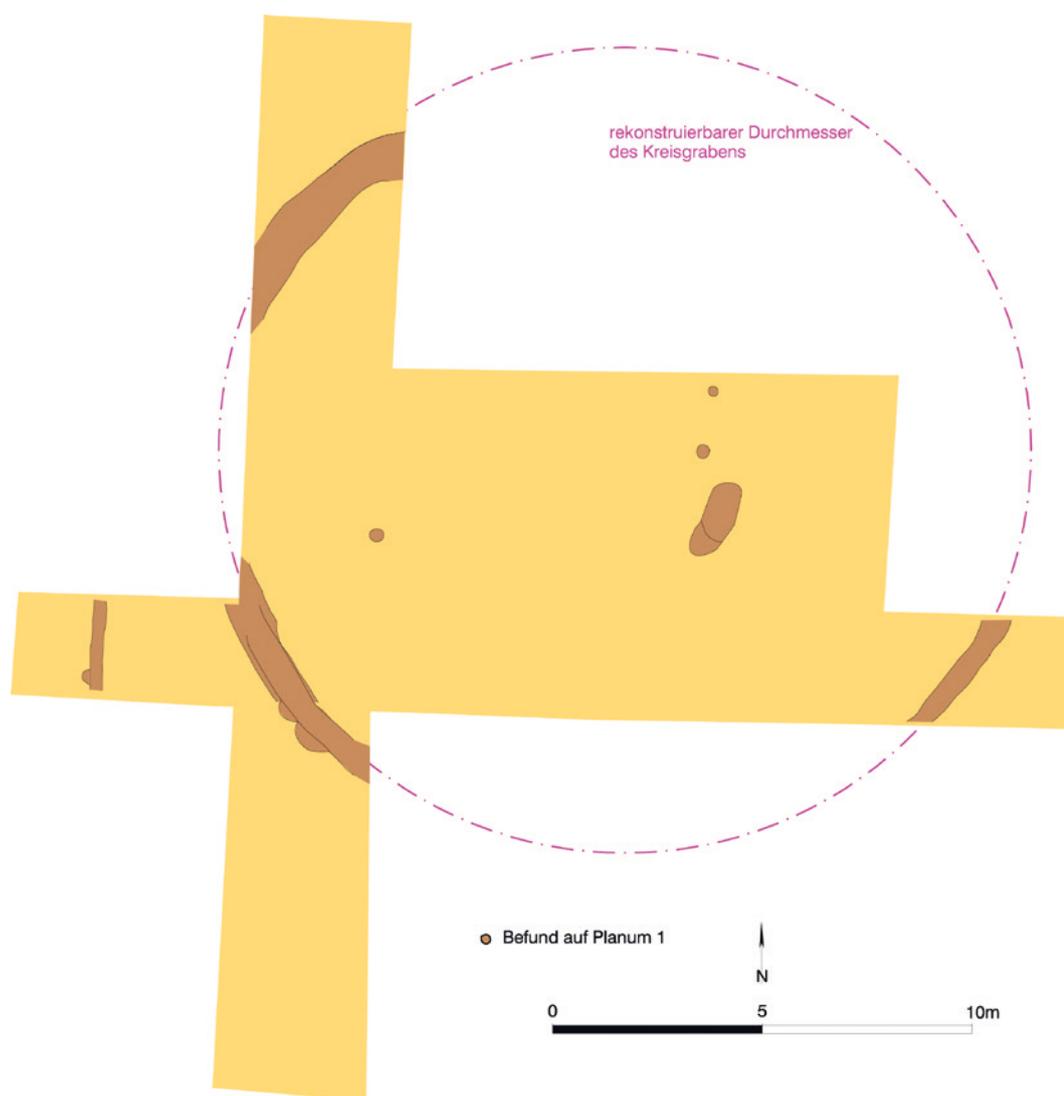


Abb. 4 Plan der aufgedeckten Befunde im Bereich des Kreisgrabens 4415,26-6 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Cichy).

Interessant erscheint im Zusammenhang mit der Lage der Grabhügel nahe den Schmerlecker Megalithgräben, dass auch bei anderen Kollektivgräbern der Soester Börde in unmittelbarer Umgebung jüngere Gräber zu verzeichnen sind: In Sichtweite zum Grab von Anröchte-Uelde ist noch heute eine ca. 1,2 km entfernte Grabhügelgruppe erhalten, die wahrscheinlich der Bronzezeit zuzuordnen ist. Von Soest-Ostönnen ist bekannt, dass unmittelbar östlich des heute zerstörten Megalithgrabes ein bronze- und/oder eisenzeitliches Urnengräberfeld mit weit über 200 Urnen gelegen hat. Unmittelbar um das Grab von Erwitte-Völlinghausen wurden bronze- bis eisenzeitliche Brandbestattungen dokumentiert. Schließlich deuten sich mit einer jüngst erfolgten geomagnetischen Prospektion in Sichtweite zum erhaltenen Grab von Soest-Hiddingsen (alle Kreis Soest) wiederum mögliche Kreisgrabenanlagen in nur wenigen Hundert Metern Entfernung an. Die Nähe zu

diesen jahrhundertlang aufgesuchten Bestattungsorten scheint also auch noch lange Zeit später von Bedeutung für die Wahl des Grabplatzes gewesen zu sein.

Ungefähr 25 m nördlich der B1 war im Geomagnetikbild eine weitere langovale Anomalie erkennbar, bei der es sich eventuell um ein weiteres Grab hätte handeln können (Abb. 1). Bei einer kleinen Sondage wurde 2011 das östliche Ende einer großen muldenförmigen Eingrabung erfasst. Die im Vergleich zu den älteren Grabbefunden relativ deutlichen Grenzen der Verfärbung ließen schon bald an einer älteren Datierung des Befundes zweifeln. Da die Verfüllung jedoch auch älteres Fundgut wie vorgeschichtliche Keramik und bearbeiteten Silex enthielt, wurde zunächst noch mit einem Profilschnitt durch die Verfärbung begonnen. Es zeigte sich, dass es sich um einen sehr tief reichenden Befund handelt, bei dem auch in über 1 m Tiefe keine Sohle erkennbar war, sondern vielmehr aufgrund der

steilen Profilwände mit einer weit in den Untergrund reichenden Eingrabung zu rechnen war. Beim Abtiefen kam darüber hinaus ein Eisenfund zutage, der letztendlich doch eine jüngere Datierung der Eingrabung nahelegte. Eine ähnliche Struktur konnte bereits 2008 etwa 70 m nordöstlich aufgedeckt werden und auf 1453 ± 17 calAD datiert werden. Eine eindeutige Erklärung für diese tiefreichenden Bodeneingriffe ist uns bisher nicht gelungen.

Summary

Geomagnetic surveying had brought to light concentric circular enclosures and other features in the immediate vicinity of the gallery graves at Schmerlecke, and several test excavations were mounted in 2009 and 2011 to determine their chronological position in relation to the known graves. The circular enclosures were found to be of a significantly later date, probably from the Final Neolithic period and Bronze Age. Another elongated oval feature turned out to be modern.

Samenvatting

In de directe omgeving van de galerijgraven van Schmerlecke zijn door middel van geomagnetische prospectie kringgreppelgraven en andere sporen ontdekt, waarvan de chronologische samenhang tussen de graven door verschillende onderzoeken in 2009 en 2011 verduidelijkt moesten worden. Bij de kringgreppelgraven gaat het duidelijk om jongere graven, die waarschijnlijk te dateren zijn van het laatneolithicum tot in de bronstijd. Een ander, langgerekt ovaal spoor, bleek van recente datum te zijn.

Literatur

Willem Glasbergen, Barrow Excavations in the Eight Beatitudes. The Bronze Age Cemetery Between Toterfout Halve Mijl, North Brabant, II. The Implications. *Palaeohistoria* 3, 1954, 1–204. – **Niels Bantelmann**, Endneolithische Funde im rheinisch-westfälischen Raum. *Offa-Bücher* 44 (Neumünster 1982). – **Ulrich Nahrendorf**, Westfalen in Endneolithikum und früher Bronzezeit. Untersuchungen zur Besiedlung zwischen Niederrhein und Mittelweser (Diss. Westfälische Wilhelms-Universität Münster 1989). – **Der Kreis Soest**. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 39 (Stuttgart 2001). – **Beate Herring**, Die Gräber der frühen bis mittleren Bronzezeit in Westfalen. *Bodenaltertümer Westfalens* 48 (Mainz 2009).

Das mittelbronzezeitliche Halbstegbeil von Lintel-Schledebrück

Johannes Werner
Glaw

Rheda-Wiedenbrück, Kreis Gütersloh, Regierungsbezirk Detmold

Bisweilen kann selbst die Revision eines Museumsbestandes überraschend zu »neuen Funden« führen, so geschehen in der ur- und frühgeschichtlichen Sammlung des Stadtmuseums Gütersloh. Denn einer der Magazinkartons mit der Aufschrift »Lintel-Schledebrück« enthielt neben anderen Artefakten ein bislang unbeachtet gebliebenes bronzenes Halbstegbeil (Abb. 1), dessen Zugehörigkeit zu dieser Fundstelle aufgrund einer Liste aus dem Jahre 1937 wohl als eindeutig anzusehen ist.

Die Grabung, aus der alle diese Funde stammen, fand in den Jahren 1916/1917 statt, als im Gebiet von Gütersloh die Eisenbahnlinie von Köln nach Minden viergleisig ausgebaut wurde. Für die Aufschüttung des Bahndammes benötigte man große Mengen an Sand, der in unmittelbarer Nähe in einem

ca. 4 ha großen ehemaligen Dünengelände zwischen Ems und Wapel gewonnen werden konnte. Dazu wurde ein langgestreckter flacher Sandhügel nahe dem Gut Schledebrück abgetragen. Die Ausführungen übernahm ein Gütersloher Bauunternehmer, wobei für die Arbeiten neben den örtlichen Kräften auch englische Kriegsgefangene eingesetzt worden waren. Quasi nebenher wurde dabei ein großes Urnengräberfeld mit einer Vielzahl an Bestattungen freigelegt, wengleich von »Ausgrabung« im heutigen Sinne nicht die Rede sein kann. Denn die aufgefundenen Bronzeobjekte wurden ohne Rücksicht auf den Befundkontext einfach eingesammelt, nahezu alle Urnen vor Ort unbeachtet zerstört.

Neben den wenigen, zum Teil nur fragmentiert überlieferten Stücken doppelkoni-